

Landesverband der  
Inneren Mission e.V.



# STARKE für andere

**Freiwilliges Engagement – Markenzeichen der Diakonie**

## Inhalt

- 03 **Editorial**  
Sinnvoll und effizient
- 04 **Jesus in der Fußgängerzone**  
Ein Gedankenspiel und zwölf Antworten
- 06 **Schwerpunkt: Freiwillige in der Diakonie**
- 06 Tschüs, Zivis!  
Wie sich die Hamburger Bahnhofsmision nach dem Ende des Zivildienstes neu aufstellt
- 12 Stark für andere  
Sieben Porträts von Freiwilligen in der Diakonie
- 16 „Freiwillige müssen Wertschätzung erfahren“  
Interview mit Fachbereichsleiterin Sabine Koßmann
- 18 **Nicht für Profit**  
Diakonie als Arbeitgeber – die wichtigsten Antworten
- 21 **Chronik 2010/2011**
- 27 **Zahlen und Fakten**
- 34 **So erreichen Sie uns**

Titelfoto: Die Freiwilligen (v. li.) Gisela Nagel, Peter Carstens, Hava Kiran, Karsten Rauchmaul, Verena Krug und Elisabeth Stukov. Lesen Sie mehr in den Porträts ab Seite 12 und in der Reportage über die Bahnhofsmision (ab Seite 6).

## Sinnvoll und effizient

Ehrenamtliches Engagement ist ein zentrales Charakteristikum der Diakonie. Ohne den „Mix“ von professioneller Arbeit und freiwilligem Engagement wäre diakonische Arbeit weder zu Zeiten ihres Gründers Johann Hinrich Wichern Mitte des 19. Jahrhunderts noch heute denkbar: In Hamburg stehen den 18.000 diakonischen Mitarbeitenden ebenso viele Freiwillige zur Seite.

Das unterscheidet unser Handeln grundsätzlich vom dem des Staates. Deshalb ist es so wichtig, dass wir unsere Gesellschaft – wo es irgend geht – subsidiär organisieren, also Eigenverantwortung vor staatliches Handeln stellen. Wer sich ehrenamtlich engagiert, tut dies eben nicht im Auftrag einer Behörde oder für die Gewinnmaximierung eines Unternehmens. Es geht ihr und ihm um die Menschen – und um eine Idee. Das Engagement von Freiwilligen in gemeinnützigen Organisationen wie der Diakonie ist für die einzelnen Ehrenamtlichen ebenso sinnstiftend wie effizient für die Gesellschaft als Ganzes.

Für das Zusammenwirken von Ehren- und Hauptamtlichen ist es wichtig, dass die Freiwilligkeit in ihrer Freiheit und zugleich in ihrer Verantwortung gesehen und gelebt werden kann. Wie lebendig und vielfältig das Engagement der Freiwilligen in der Diakonie nicht erst seit dem Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit ist, lesen Sie im Schwerpunktthema dieses Jahresberichtes.

*Anne A. Stoltenberg*  
Landespastorin Annegrethe Stoltenberg



## Jesus in der Fußgängerzone

### Ein Gedankenspiel und zwölf Antworten

**Spricht er mit Obdachlosen? Sagt er zur Begrüßung „moin, moin“? Und würden wir ihn überhaupt erkennen? Wir haben ganz unterschiedliche Menschen in dieser Stadt gebeten, ihre Fantasie spielen zu lassen: „Wenn Jesus heute durch Hamburg ginge, würde er ...“. Hier sind die Antworten:**



... eine aufstrebende und wohlhabende Stadt mit einem hohen Bildungsniveau der Menschen sehen und sich wohl fragen, warum immer mehr Menschen in den Parks und unter den Brücken sich schuttsuchend einzurichten versuchen!  
[Rainer Reißmann \(50\), Referent im Fachbereich Pflege und Soziale Hilfen im Diakonischen Werk Hamburg](#)



... ähnlich wie damals zu uns reden und handeln. Würden wir Hamburgerinnen und Hamburger ihn im Jahr 2011 erkennen und ernst nehmen?  
[Jens-Peter Schröder \(49\), Geschäftsführer der Hauspflegestation Barmbek-Uhlenhorst und Vorsitzender der Qualitätsgemeinschaft Diakonie in Hamburg](#)



... sagen: „Moin, moin! Wahrlich, ich sage euch: Wenn es heute einen Glauben gibt, der vertretbar ist, dann ist es der Glaube an die Bildungsförderung von Anfang an. Das ist die Grundlage dafür, jedem Kind die Chance zu geben, seine Interessen und Fähigkeiten optimal zu entfalten und somit gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.“  
[Juliana Kiwala \(32\), Mitarbeiterin im Diakonie-Projekt „Stadtteil-mütter“](#)



... den Hamburgern von der Liebe seines Vaters zu ihnen erzählen.  
[Carolin Goydke \(42\), SeniorPartner Diakonie, Standortleitung Bergedorf und Billstedt](#)



... in dieser wunderschönen Stadt die Schattenseiten erleuchten und die dort lebenden Menschen umarmen, um sie hierdurch zu befähigen, ihre Wünsche an Teilhabe an dem vorhandenen Reichtum zu formulieren.  
[Christian Violka \(49\), Vorstand der Pestalozzi-Stiftung Hamburg](#)



... sich fragen, ob die Menschen ihn wiedererkennen.  
[Jörn Straehler-Pohl \(41\), Hörfunk-Journalist](#)



... erst mal an den großen Autostraßen verzweifeln. Er würde in die Fußgängerzone der Spitalerstraße flüchten und dort mit Obdachlosen sprechen, die Geld für eine Übernachtung im Trockenen sammeln. Hat er sich erst orientiert und mit mehr Armen gesprochen, würde er für ein städtisches Beschäftigungsprogramm streiten.  
[Kaija Kutter \(47\), taz-Redakteurin für Bildung und Soziales](#)



... würde er mir helfen, ruhiger zu werden. Er würde mir helfen, ein besserer Mensch zu werden.  
[Silvano Kreuz \(49\), Freiwilliger im Diakonie-Projekt „Selbstverständlich Freiwillig“](#)



... würde er sehen, dass die, die ihm am Herzen gelegen haben – Kinder, Alte, Kranke, Ausgestoßene –, vielen nicht am Herzen liegen.  
[Olaf Scholz \(53\), Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg](#)



... sich freuen, dass heute die Menschen so viel älter werden als zu seiner Zeit – und er würde sich vermutlich wundern, dass trotzdem so viel geklagt wird über unser Gesundheitswesen.  
[Cornelia Prüfer-Storcks \(55\), Senatorin für Gesundheit und Verbraucherschutz](#)



... würde er enttäuscht sein, was die Menschen in seinem Namen getan haben.  
[Niklas Breilmann \(18\), Teilnehmer des FSJ 4 YOU \(Freiwilliges Soziales Jahr\) im Gemeindezentrum LutherCampus in Bahrenfeld](#)



... den „Roten Faden“ – eine Aktion des Hamburger Abendblatts – aufnehmen und alle Bürgerinnen und Bürger Hamburgs miteinander vernetzen. Denn es sind nicht einzelne Persönlichkeiten, die dieser Stadt ein Gesicht geben, sondern die Gesellschaft in der Summe aller hier lebenden Menschen.  
[Uwe Mühling \(49\), Leiter des Fachbereichs Kinder- und Jugendhilfe im Diakonischen Werk Hamburg](#)

## Tschüs, Zivis!

### Wie sich die Hamburger Bahnhofsmision nach dem Ende des Zivildienstes neu aufstellt



Mit dem hauptamtlichen Mitarbeiter Sönke Jansen plant Zivi Björn Kupka die Hilfen beim Umsteigen.

Ein verregener Montagvormittag im August. Menschen unter Regenschirmen hasten von der Spitalerstraße in die Wandelhalle des Hauptbahnhofs. Zivi Björn Kupka (21) steht im Besucherraum der Bahnhofsmision und schneidet ein großes Stück Heftpflaster ab. Er reicht es einem schmalen 50-jährigen mit schwarzer Schirmmütze und abgetragener Hose, der eine Blase am Fuß hat. Die Bahnhofsmision am Hamburger Hauptbahnhof hat rund um die Uhr geöffnet, 365 Tage im Jahr. Seit der Anerkennung als Zivildienststelle in den 1970er Jahren war in jeder Schicht ein Zivi dabei – bis zum Sommer 2011.

„Die Zivildienstleistenden waren bisher eine der drei Säulen unserer Einrichtung, neben den Hauptamtlichen und den Ehrenamtlichen. Wir arbeiten immer mit gemischten Teams.“

Der angetrunkene Mann klebt sich umständlich das Pflaster um die Ferse. Dann will er telefonieren. Sein Ton ist fordernd. Der Zivi kennt ihn: ein Stammgast der Bahnhofsmision. Das vierköpfige Team hat plötzlich alle Hände voll zu tun. Björn Kupka organisiert das Telefonat. Elisabeth Stukov, seit wenigen Tagen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), bringt einem beleibten Mann mit verschmutzter Kleidung, der nicht gut riecht, einen kostenlosen Kaffee an den Tisch. Rentner Ulrich Matz, der zweimal die Woche ehrenamtlich mitarbeitet, erklärt einem Mann am Tresen, wann die mobile medizinische Versorgung das nächste Mal am Hauptbahnhof hält. Heike Eppinger, die Hauptamtliche und Schichtleiterin an diesem Morgen, nimmt am Telefon eine Anfrage für eine Umsteigehilfe entgegen. Sie alle treffen mit jedem Gast neue Entscheidungen – allein oder im Team: Wer braucht welche Hilfe? Wer will seine Ruhe, wer sucht das Gespräch?

„Die Zivildienstleistenden waren bisher eine der drei Säulen unserer Einrichtung, neben den Hauptamtlichen und den Ehrenamtlichen. Wir arbeiten immer mit gemischten Teams“, erläutert Axel Mangat (36), der aus der Jugendhilfe kommt und nach einer Weiterbildung in Sozialmanagement seit einem knappen Jahr die Bahnhofsmision leitet. Für ihn ist das Ende des Zivildienstes und die Entwicklung einer neuen Personalstruktur ohne Zivis seitdem das Top-Thema. Für das Team eine Zäsur, beobachtet Mangat: „Da ist schon Wehmut zu spüren. Diese jungen Männer haben die Einrichtung entscheidend mit geprägt.“ Mit einer Feier bedankt man sich Ende September noch einmal bei allen ehemaligen Zivis.

Seit 1895 gibt es die Bahnhofsmision an diesem Ort. Sie ist eine ökumenische Einrichtung, dahinter stehen die Hambur-



Elisabeth Stukov (Freiwilliges Soziales Jahr) schenkt Kaffee aus.



Björn Kupka hat im Lauf der Monate viele Lebensgeschichten gehört.



ger Stadtmission, der Kirchenkreisverband Hamburg, der evangelische Kirchenkreis Hamburg-Ost und der katholische Caritasverband. Im Schnitt kommen pro Tag 350 Gäste in die Bahnmissionsmission – die Außenstellen in Harburg und Altona mitgerechnet. Zwölf Hauptamtliche gibt es, 60 Ehrenamtliche – und bisher sieben Zivildienstleistende.

Mehrere Zivis haben ihre Dienstzeit freiwillig verlängert, Björn Kupka auch. So hat die Bahnmissionsmission etwas Zeit gewonnen. Seit Ende 2010 entwickeln Leiter Axel Mangat und sein Team ein Konzept, um die Arbeit ohne Zivis zu organisieren: „Das erfordert erhebliche Anstrengungen. Wir können die Zivis nicht einfach durch junge Leute ersetzen, die sich für das FSJ oder den Bundesfreiwilligendienst (BFD) entschieden haben. Diese Dienste sind grundsätzlich anders.“ Die Bahnmissionsmission, die neue Zivildienstleistende mühelos über Mund-zu-Mund-Propaganda fand, hat nun begonnen, für sich zu werben – mit einem Flyer und auf der Webseite.

**„Wir können die Zivis nicht einfach durch junge Leute ersetzen, die sich für das FSJ oder den Bundesfreiwilligendienst entschieden haben. Diese Dienste sind grundsätzlich anders.“**

Zwar besuchten auch die Zivis Seminare, aber bei den Freiwilligendiensten steht Bildung stärker im Vordergrund. Dem muss die Bahnmissionsmission jetzt Genüge tun. 25 Seminartage beim Träger gehören dazu, aber auch die Ausbildung am Einsatzort ist wichtig. Dadurch steigen die Anforderungen an das Team, die FSJler und BFDler müssen intensiv betreut werden.

Der Bund beteiligt sich an FSJ und BFD mit geringeren Zuschüssen. Deshalb konnte die Bahnmissionsmission nicht alle sieben Zivi-Stellen umwidmen. Vorläufig werden nur fünf FSJ-Stellen eingerichtet (der BFD war wegen einer Gesetzeslücke beim Kindergeld in den Sommermonaten noch nicht angelaufen). Die fehlenden Personalstunden kompensieren bis auf Weiteres die Ehrenamtlichen.

Die Arbeit in der Bahnmissionsmission mit Menschen in teilweise extremen Notlagen sei anspruchsvoll, sagt Leiter Axel Mangat: „Um so wichtiger ist es, dass wir ein gutes Team sind. Drei Generationen arbeiten zusammen, von 16 bis 70 Jahren. Jeder von ihnen handelt eigenständig, hat aber immer jemanden, den er oder sie um Rat fragen kann.“ In der Bahnmissionsmission arbeiten Menschen aus unterschiedlichen Berufen, von der Friseurin bis zum ehemaligen Finanzbeamten. Einige Hauptamtliche verdienen weniger als ein Erzieher.



„Wir sind Ersthelfer für Notlagen jeglicher Art, eine soziale Ambulanz“, erklärt Mangat. „Wir ersetzen nicht das Hamburger Hilfesystem.“ Die Bahnmissionsmission ist vor allem zuständig für den Sozialraum rund um den Bahnhof. Wenn der Zivi einen Rundgang macht – durch die Wandelhalle, am Hachmannplatz entlang und über den Südsteig zurück –, sieht er viele bekannte Gesichter. Wer hier herumsteht, mitten im Strom der vorbeilaufenden Reisenden, ist meist alkoholabhängig, oft wohnungslos. Zunehmend halten sich im Bahnhof Männer aus Osteuropa auf, aus Polen vor allem. Sie sind auf der Suche nach Arbeit hergekommen und hatten kein Glück. Manchmal kommt einer in die Bahnmissionsmission, um mit seiner Familie zu telefonieren.

Die vier Café-Tische in der Bahnmissionsmission sind jetzt leer, am großen Tresen wartet niemand. Der Raum mit dem einfachen Holzmöbel wirkt wie eine Mischung aus Warte-saal, Arztpraxis und Jugendherberge. Eine etwa 40-jährige Frau mit schulterlangen Locken kommt schüchtern herein. Ihr sei gestern das Portemonnaie gestohlen worden, erzählt sie, jetzt fehlen fünf Euro für die Rückfahrkarte nach Kassel. Die Mitarbeiterin der Bahnmissionsmission schaut sie über den Tresen streng an. Gibt es keine Angehörigen oder Freunde, die ihr das Geld leihen können? Die Frau erhält einen Gutschein für den fehlenden Betrag – und ein Überweisungsformular, damit sie das Geld später zurückzahlt. Zwei Afrikaner setzen sich an einen Tisch und bitten um Tee. Ein Franzose ist ohne Deutschkenntnisse und ohne Geld in



Mittags trifft sich das Team zur Übergabe: v. li. Björn Kupka, Elisabeth Stukow, Michael Carstens, Sönke Jansen und Erika Witte. Oben: Der Leiter der Bahnmissionsmission, Axel Mangat, bespricht mit Schichtleiterin Heike Eppinger die Personalplanung.

Hamburg gestrandet – auch er findet sich in der Bahnmissionsmission ein.

FSJlerin Elisabeth Stukow schaut hektisch zur Uhr, gleich fährt der Zug aus Lübeck auf Gleis 7 ein. Sie will mit dem Zivi eine Gruppe von Sehbehinderten vom Zug abholen. Die acht Männer und Frauen wollen in Hamburg umsteigen. Während der Wartezeit trinken sie in der Bahnmissionsmission Tee und Kaffee – und genießen es, an diesem regnerischen August-



### „HALTESTILLE“

Jeden Mittwoch um 17.30 Uhr findet in der Bahnmissionsmission eine offene Andacht statt, Motto „Haltestille“ (Hauptbahnhof, Eingang zu den Räumen vom Glockengießerwall).

tag nicht in der zugigen Bahnhofshalle stehen zu müssen. Ungefähr ein Drittel der Arbeit der Bahnmissionsmission besteht aus Hilfen für Reisende.

Björn Kupka blickt zurück auf die letzten Monate. Die Drogenabhängigen, vor allem die Cracksüchtigen, waren die unangenehmsten Besucher: „Diese Droge macht sehr aggressiv. Schon in den ersten Tagen hatte ich eine brenzlige Situation. Zum Glück arbeiten wir nie allein.“ Noch drei Wochen Dienst. Kupkas Bilanz ist gemischt. Manchen Menschen konnte er helfen, so wie einem afghanischen Asylsuchenden ohne Geld, der irrtümlich in Hamburg aus dem Zug stieg, obwohl er nach Dortmund musste. Anderen hier am Bahnhof gibt er kaum eine Chance, sich aus dem Teufelskreis von Alkohol, Drogen, Krankheit, Armut und Wohnungslosigkeit zu befreien.

Hätte Björn Kupka auch ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Bahnmissionsmission verbracht? Wahrscheinlich nicht. Dennoch, der Wandel vom Zivildienst zu den Freiwilligen scheint bei der Bahnmissionsmission zu glücken. Es ist mittlerweile gelungen, vier junge Menschen für ein FSJ zu gewinnen. Mit den schlechteren finanziellen Rahmenbedingungen wird man noch zu kämpfen haben. Durch Urlaub und Seminartage fehlen die FSJler 51 Tage im Jahr. Die intensive Betreuung, die ihnen zusteht, bindet Personalressourcen. Nachtdienste übernehmen sie nur in Ausnahmefällen – und auf freiwilliger Basis. Auch der Verwaltungsaufwand für eine FSJ-Stelle ist höher als beim Zivildienst.

### „Hier passiert jeden Tag etwas Neues!“

So wird der Abschied von den Zivis zu einer anspruchsvollen Aufgabe fürs Personalmanagement. „Das ist ein veritabler Change-Prozess“, so Axel Mangat. Ziel ist eine Bahnmissionsmission, die wieder stabil auf drei Säulen steht. Mit Hauptamtlichen, mit vielen Freiwilligen, die wie bisher ein bestimmtes Zeitkontingent zur Verfügung stellen – und mit FSJlern und zukünftig wohl auch BFDlern, die für ein Jahr fest mitarbeiten.



Nach dem Abitur entschied sich Elisabeth Stukov für ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Hamburger Bahnmissionsmission.

Elisabeth Stukov findet es interessant, mit schwierigen Menschen zu tun zu haben. Nach dem Abitur hatte sie erst einmal genug von der Paukerei und wollte praktische Erfahrungen sammeln. Sie ist zufrieden mit ihrer Entscheidung für ein FSJ in der Bahnmissionsmission und freut sich auf eine interessante Zeit mit netten Kollegen: „Hier passiert jeden Tag etwas Neues!“ Noch ist sie nicht sicher, ob sie später einen sozialen Beruf wählen wird. Sie lässt sich überraschen. Von den nächsten Gästen in der Bahnmissionsmission und von sich selbst.

## Stark für andere Sieben Porträts von Freiwilligen in der Diakonie



### Stefanie Hiller: „Jetzt steht mein Berufswunsch fest“

Stefanie Hiller (24) wuschelt durch Emilys blonde Haare, Emily reißt die Augen auf und grinst breit. Seit fast einem Jahr verbringen die beiden pro Woche rund 30 Stunden miteinander. Stefanie begleitet Emily zur Arbeit. Emily ist schwer mehrfach behindert, sitzt im Rollstuhl und gehört zum Schauspielensemble des Theaters Klabauter, das von der **Stiftung Das Rauhe Haus** getragen wird, einer der bekanntesten Einrichtungen der Diakonie in Deutschland.

Allein im Sommer 2011 brachten die Schauspieler fünfmal das Stück „Crazy SommerNACHTsTRAUM“ auf die Bühne und nahmen teil an der Hamburger Theaternacht.

Stefanie Hiller leistet ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) als individuelle Unterstützerin für Emily. Sie fährt mit ihr S-Bahn und Bus. Bei den Proben und Aufführungen übernimmt sie die Requisite, hilft beim Kostümwechsel und bewegt Emilys Rollstuhl auf der Bühne. Sie wickelt Emily, hilft ihr beim Essen und bringt sie nach den Proben wieder nach Hause. Jetzt ist das FSJ beinahe um, und Stefanie Hiller sagt von sich: „Ich bin viel selbstbewusster geworden.“ Sie startet jetzt eine Ausbildung zur Heilerzieherin.

[www.fsj-diakonie-hamburg.de](http://www.fsj-diakonie-hamburg.de)



### Peter Carstens: „Ich setze mein Know-how zugunsten anderer ein“

Peter Carstens (62) geht mit Magdalena Hedwig Sibilitz ein Schreiben der Krankenversicherung durch. Der Verwaltungsangestellte ist in Altersteilzeit, er ist ehrenamtlicher Betreuer für die 89-jährige, eingesetzt durch das Amtsgericht Altona. Er besucht sie ein- bis zweimal im Monat, übernimmt den Schriftverkehr und die Abrechnungen mit Krankenkasse und Seniorenheim, verwaltet ihre Konten, überweist ihr das Taschengeld.

Peter Carstens hörte bei einem Vortrag vom **Diakonieverein Vormundschaften und Betreuungen e.V.**, der Ehrenamtliche in diesem Bereich unterstützt. Das Verwaltungswissen von Peter Carstens kommt seitdem drei Senioren zugute. Über den Diakonieverein bildet er sich weiter und holt sich Rat. Im Schnitt kommt Carstens auf 15 Arbeitsstunden pro Woche. Anders als die hauptamtlichen Betreuer kann er sich Zeit nehmen. Auch für einen Klönschnack mit Magdalena Sibilitz oder für den Kleidereinkauf mit der Seniorin. „Dazu nehme ich aber meine Frau mit!“, lacht er.

[www.betreuungsverein-hhwest.de](http://www.betreuungsverein-hhwest.de)



### Hava Kiran: „Ich lerne, damit die Hilfe bei den Familien ankommt“

„Komm herein, nimm dir einen Kaffee“, Hava Kiran (41) begrüßt eine Frau, die den Stadtteiltreff in Altona-Altstadt betritt. Fünf Frauen frühstücken gemeinsam, ein Mann hält ein Baby auf dem Arm. Teelichter brennen auf den gedeckten Tischen. Hava Kiran ist mit den meisten per Du. Sie organisiert das Frühstück seit Jahren.

Hava Kiran kam als Kind aus der Türkei nach Hamburg und spricht gut deutsch. Sie hat zwei Kinder, ist alleinerziehend und musste alles selbst organisieren. Ihre Erfahrungen gibt sie gern an andere Frauen weiter, begleitet sie zu Behörden oder zum Arzt, übersetzt für sie und schreibt Briefe. „Das ist was für mich“, dachte sie deshalb, als sie vom Diakonie-Projekt **Stadtteilmütter** hörte. In einem Kurs lernen 13 Frauen mit Migrationshintergrund, anderen Frauen zu helfen, wenn es um Kitaplätze, Erziehungshilfen oder Mutter-Kind-Kuren geht. Die Beratung wird unentgeltlich sein. Hava Kiran findet den Kurs spannend: „Obwohl viele von uns schon 20 bis 30 Jahre hier leben, lernen wir viel dazu. Und ich gebe es gleich weiter in meiner Nachbarschaft.“

[www.stadtteilmuetter-diakonie.de](http://www.stadtteilmuetter-diakonie.de)



#### Verena Krug: „Wir müssen den Alten ihre Würde lassen“

Verena Krug sitzt im Aufenthaltsraum eines Seniorenheimes, um sich rund 20 Bewohnerinnen und zwei Bewohner in einem Stuhlkreis, einige im Rollstuhl, alle blicken sie erwartungsvoll an. „Tanzen im Sitzen“ am Mittwochnachmittag ist ein Highlight der Woche. Die 50-jährige hat sich darin ausbilden lassen, sie erklärt die Bewegungen, macht sie zur Musik vor. Die Hebamme und Reikilehrerin engagiert sich seit einigen Jahren als Freiwillige für die Senioren der **Ernst und Claere Jung Stiftung** in Othmarschen: „Nachdem ich in meinem Beruf elf Jahre lang mit dem Beginn des Lebens zu tun hatte, beschäftige ich mich jetzt damit, wie Menschen ihre letzten Jahre verbringen.“ Den Anstoß hatte eine Begegnung gegeben: Verena Krug wurde auf der Straße von einer verwirrten älteren Dame angesprochen, an der bereits viele Menschen scheinbar achtlos vorbeigegangen waren. Verena Krug macht das traurig: „Diese Menschen waren viele Jahre produktiv für die Gesellschaft, aber heute interessiert sich niemand mehr.“ Aus dem freiwilligen Engagement wurde eine berufliche Neuorientierung. Verena Krug arbeitet seit einigen Jahren auch hauptberuflich für Senioren. „Tanzen im Sitzen“ macht sie ehrenamtlich weiter, denn: „Die Musik, die Farben und die Bewegungen erreichen auch Menschen, mit denen man sich nicht mehr unterhalten kann. Ich sehe die Freude in ihren Gesichtern. Dafür mache ich es.“

[www.jungstiftung-hamburg.de](http://www.jungstiftung-hamburg.de)



#### Gisela Nagel: „Ich tue es für die schönen Momente der Kinder“

„Wollen wir in den Garten?“ Gisela Nagel (63) strahlt Tim an, der schaut aufmerksam und lächelt zurück. Einmal pro Woche übernimmt sie eine Frühschicht im **Kinder-Hospiz Sternenbrücke** in Hamburg-Rissen. Heute betreut sie Tim. Seit er aufgewacht ist, ist sie mit der Krankenpflegerin bei ihm. Die ehemalige Sekretärin hat Tim gewaschen, gewickelt, ihm das Frühstück gegeben und ihn schließlich in den Rollstuhl gesetzt.

Das Kinder-Hospiz Sternenbrücke betreut unheilbar kranke Kinder und ihre Familien. Es ist auch ein Ort, an dem Kinder sterben, im Beisein ihrer Familie. Gisela Nagels Firma hatte zu Weihnachten für das Hospiz gespendet. Als das Unternehmen überraschend Konkurs anmeldete, erinnerte sich Gisela Nagel an die „Sternenbrücke“ und schloss sich den über 70 Freiwilligen an. Nur mit den Kindern zu spielen, genügte ihr nicht, deshalb ließ sie sich pflegerisch ausbilden und steht den Pflegefachkräften zur Seite. „Die vielen Rituale und Gespräche hier helfen mir, die traurigen Erlebnisse zu verarbeiten“, erklärt sie und sagt von sich: „Ich bin viel gelassener geworden. Was ist wichtig? Was ist schlimm? Mich regt so schnell nichts mehr auf. Und ich gehe heute achtsamer mit meiner eigenen Lebenszeit um.“

[www.sternenbruecke.de](http://www.sternenbruecke.de)



#### Karsten Rauchmaul: „Ich möchte meinen Lebensabend sinnvoll verbringen“

Der Fernmeldetechniker Karsten Rauchmaul (58) sitzt mit Erna Giese (90) im Kaffeegarten des Gasthauses Zollenspieker. Vor sich Streuselkuchen und Kaffee. Karsten Rauchmaul wurde vor drei Jahren **Seniorpartner**. Jede Woche fährt er zu Erna Giese – meist packen sie dann den Rollator ins Auto und machen einen kleinen Ausflug. „Erna möchte immer auf die Piste!“, lacht Rauchmaul und zwinkert ihr zu. Erna Giese lebt bei ihrer Familie in der Nähe von Bergedorf. Täglich kommt ein Pflegedienst, hilft ihr beim Waschen und Anziehen. Sie freut sich immer schon auf den Montag: „Da kommt er zu mir!“, ruft sie und zeigt mit großer Geste auf ihren Begleiter. Als Rauchmaul vor drei Jahren aus dem Erwerbsleben ausschied, konnte er sich nicht vorstellen, nur noch seinen Hobbys nachzugehen. Seine Frau ist berufstätig, die Söhne sind erwachsen. In der Zeitung las er über „Senior-Partner Diakonie“, ein Projekt des Diakonischen Hilfswerks Hamburg. Seniorpartner übernehmen das, wofür Angehörige oder Pflegedienst keine Zeit haben: vorlesen, spazierengehen, ein kleiner Einkauf. Karsten Rauchmaul betreut noch einen weiteren Senioren – und kümmert sich um seinen Vater, der in einem Altenheim in Bergedorf wohnt.

[www.seniorpartner-diakonie.de](http://www.seniorpartner-diakonie.de)



#### Björn Zajac: „Jeder kann helfen“

Björn Zajac (34) verkauft Souvenir-Anstecknadeln beim Hamburger Motorradgottesdienst (MoGo). Konzentriert hält er die Dose, in der die Pins liegen. Schwere Maschinen knattern vorbei, langsam verwandelt sich die abgesperrte Ost-West-Straße in einen riesigen Motorrad-Parkplatz. Björn Zajac ist einer von insgesamt 300 ehrenamtlichen Helfern im MoGo-Team – der einzige im Rollstuhl. Zajac macht mit bei **Selbstverständlich freiwillig**, einem Angebot der Diakonie für Menschen mit Behinderung, die sich freiwillig engagieren möchten. Damit er helfen kann, bekommt er einen freiwilligen Unterstützer ohne Behinderung vermittelt; beim MoGo begleitet ihn Wolfgang Wissing. Das Motto von Björn Zajac, der in Alsterdorf arbeitet und in einer Wohngemeinschaft lebt: „Man sollte jeden so nehmen, wie er ist.“

[www.selbstverstaendlich-freiwillig.de](http://www.selbstverstaendlich-freiwillig.de)

Sabine Koßmann



## „Freiwillige müssen Wertschätzung erfahren“

Fachbereichsleiterin Sabine Koßmann über die Diakonie ohne Zivis und die neue Rolle des Freiwilligen-Engagements

Das Diakonische Werk war bis zum Sommer der größte Zivildienst-Träger in Hamburg – mit durchschnittlich 650 Zivis. Sie arbeiteten unter anderem in der Schwerstbehindertenbetreuung, in Krankenhäusern und Pflegeheimen oder in der Wohnungslosenhilfe. Im Dezember 2010 beschloss die Bundesregierung die Aussetzung der Wehrpflicht – und damit zugleich das Aus für den Zivildienst zum 1. Juli 2011. Binnen eines halben Jahres Ersatz zu schaffen für den Ersatzdienst, war eine Herausforderung für das Diakonische Werk Hamburg und die bisherigen Zivi-Einsatzstellen. Die Pädagogin Sabine Koßmann (53) leitet in der Diakonie den Fachbereich Freiwilligen-Engagement.

Wie kommt die Diakonie mit dem abrupten Ende des Zivildienstes zurecht?

**Koßmann:** Wir haben spannende Monate hinter uns (lacht)! Dauernd änderten sich unsere Entscheidungsgrundlagen, die Politik musste mehrmals nachbessern. Das machte es schwierig, auf die Neuerungen zu reagieren.

...und die ehemaligen Einsatzstellen der Zivis?

**Koßmann:** Einige haben früh mit Werbemaßnahmen begonnen und teilweise sehr erfolgreich Freiwillige geworben, sodass ein beinahe nahtloser Übergang gelingt. Anderen fällt das Umdenken noch schwer. Oder die Tätigkeiten sind weniger attraktiv für junge Leute. Insgesamt gilt: Die befürchtete Katastrophe konnten wir abwenden, aber für die Einrichtungen ist es eine erhebliche Belastung. Wir unterstützen sie deshalb mit Informationsveranstaltungen und Beratung.

Wie entwickelt sich das Freiwillige Soziale Jahr?

**Koßmann:** Das FSJ gibt es seit fast 50 Jahren. Es hat sich beachtlich entwickelt, wir betreuen jetzt 320 FSJler – dreimal

so viele wie 2006. Allein im August starteten 200 junge Leute bei uns ins FSJ.

Brauchen wir den Bundesfreiwilligendienst (BFD)?

**Koßmann:** Nach dem Ende des Zivildienstes sind neue Stellen für freiwilliges Engagement gut. Kritisch sehen wir aber die teuren Doppelstrukturen durch die Einführung des BFD. Der Bundesfreiwilligendienst unterscheidet sich nur wenig vom Freiwilligen Sozialen Jahr. Es waren nicht inhaltliche, sondern vor allem haushaltspolitische Gründe, die dazu führten, dass der Bund neben dem bewährten FSJ ein neues Programm aufbaut. Der Haushaltstitel und das bisherige Bundesamt für Zivildienst werden lediglich umbenannt.

Wie lief der BFD an?

**Koßmann:** Zunächst schleppend. Im September starteten in unseren Mitgliedseinrichtungen dann 150 BFDler. Die Bundesregierung hatte spät mit ihrer Werbekampagne begonnen. Dann sorgte eine Gesetzeslücke beim Kindergeld dafür, dass Bewerber sich lieber fürs FSJ entschieden. Inzwischen haben die Wohlfahrtsverbände und die Bundesregierung vereinbart, dass die Verbände bis Ende Oktober 2011 deutschlandweit 8-10.000 BFD-Plätze schaffen. In Zukunft soll es dann genauso viele BFDler wie FSJler geben.

Was wird künftig anders durch den BFD?

**Koßmann:** Der Bundesfreiwilligendienst steht Männern und Frauen auch nach dem 27. Lebensjahr offen. Er könnte zum Beispiel eine Orientierungsphase für Mütter sein, die ins Erwerbsleben zurückkehren. Oder Ältere nutzen ihn nach dem Ende des Berufslebens. Allerdings möchten sich Ruhestandler erfahrungsgemäß deutlich weniger als die 20 Wochenstunden einsetzen, die der BFD als Untergrenze vorsieht. Die

Öffnung für neue Zielgruppen sehen wir beim Diakonischen Werk Hamburg positiv. Wir entwickeln gerade ein eigenes Seminarprogramm für ältere Freiwillige.

Welche Bedeutung hat das Engagement von Freiwilligen insgesamt für die Diakonie?

**Koßmann:** Es gehört zu unserem Selbstverständnis und ist so etwas wie unser Markenzeichen: In der Diakonie gab und gibt es immer ein großes freiwilliges Engagement! Die Arbeit der Diakonie wäre ohne Menschen, die unentgeltlich mithelfen, nicht zu leisten. Neben dem finanziellen Aspekt ist genauso wichtig, dass die Freiwilligen eine Qualität in unsere Arbeit bringen, die rein hauptamtliche Teams nicht haben. Unsere Gesellschaft wird künftig mehr Menschen brauchen, die sich freiwillig engagieren. Die Freiwilligen wiederum brauchen unsere Unterstützung in Form von Weiterbildung, Beratung, Versicherung, Aufwandsentschädigung – und sie müssen Wertschätzung erfahren. Auch deshalb bauen wir den Fachbereich Freiwilliges Engagement beim Diakonischen Werk Hamburg weiter aus.

### Teampayer, Held, Lebenskünstler?

Die Diakonie hat eine Werbekampagne gestartet: Sie informiert junge Menschen unter dem Motto „Mach den BFD/FSJ-Typencheck“ über Einsatzfelder in der sozialen Arbeit. Ein witziger Test führt zu den Typen Held, Abenteurer, Lebenskünstler, Teampayer und Durchstarter.

Mehr Infos: [www.facebook.com/typencheck.de](http://www.facebook.com/typencheck.de) und [www.fsj-diakonie-hamburg.de](http://www.fsj-diakonie-hamburg.de)

### Stichwort

**Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ):** Der Freiwilligendienst, aus dem später das FSJ hervorging, entstand 1954 – zunächst als Diakonisches Jahr (DJ) für junge Frauen. 1964 schuf das „Gesetz zur Förderung eines freiwilligen sozialen Jahres“ einen rechtlichen Rahmen. In Hamburg gibt es aktuell mehr als 1.000 FSJler.

**Zivildienst:** 1956 führte die Bundesrepublik Deutschland die Allgemeine Wehrpflicht und die Möglichkeit eines Ersatzdienstes ein. Bis 1983 mussten sich Wehrdienstverweigerer einer Gewissensprüfung unterziehen. Der Zivildienst dauerte zeitweise 20 Monate, zuletzt waren es nur noch sechs. Zum Juli 2011 wurde die Wehrpflicht ausgesetzt – und damit auch der Zivildienst. 160.000 Zivis gab es zuletzt, allein in Hamburg waren es 1.200.

**Bundesfreiwilligendienst (BFD):** Der BFD startete am 1. Juli 2011 als neues bundesweites Programm zeitgleich mit der Aussetzung von Wehr- und Zivildienst. Männer und Frauen sollen sich im BFD freiwillig für ein Jahr für die Gesellschaft engagieren. Bundesweit werden 35.000 Stellen geschaffen.

**Ehrenamtlich / freiwillig:** Die Arbeit, die zum Wohl der Gesellschaft und nicht zum Gelderwerb ausgeübt wird, erlebt einen begrifflichen Wandel. Während vom Schöffenamt beispielsweise weiter als von einem Ehrenamt gesprochen wird, werden politische Funktionen oft als „bürgerschaftliches Engagement“ bezeichnet, und im sozialen Bereich haben sich „Freiwilligenarbeit“ oder „Freiwilligenengagement“ durchgesetzt. Die Vereinten Nationen riefen 2001 zum Internationalen Jahr der Freiwilligen (IJF) aus, 2011 ist das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit. [www.ejf2011.de](http://www.ejf2011.de)

## Nicht für Profit

### Diakonie als Arbeitgeber – die wichtigsten Antworten

**Unter welchen Bedingungen arbeiten die Beschäftigten in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen der Diakonie? Und welche Strategie verfolgt die Diakonie angesichts einer Gesundheitspolitik, die auf Deregulierung und Wettbewerb setzt, die Qualität der Leistung jedoch bisher wenig kontrolliert? Allein in Hamburg arbeiten rund 7.000 Frauen und Männer in der Kranken- und Altenpflege von Mitgliedseinrichtungen des Diakonischen Werkes. Wir beantworten die wichtigsten Fragen zur Diakonie als Arbeitgeber.**

#### Wie zahlt die Diakonie?

„Die Diakonie ist ein verlässlicher und solider Arbeitgeber. Wir setzen nicht auf Billigangebote, sondern überzeugen durch die Qualität unserer Leistungen. Das geht nur durch qualifiziertes und motiviertes Personal“, erklärt Stefan Rehm, Vorstand Landesverband im Diakonischen Werk Hamburg. Rehm präzisiert: „Eine examinierte Pflegekraft verdient bei uns nach drei Jahren Ausbildung ein Anfangsgehalt von über 2.300 Euro. Hinzu kommen Zeitzuschläge, Weihnachts- und Urlaubsgeld, zusätzliche Altersvorsorge. Das ist mehr, als ein Handwerks Geselle verdient.“

Generell gilt: Die diakonischen Einrichtungen arbeiten gemeinnützig, nicht profitorientiert, und führen keine Gewinne an Anteilseigner ab.

#### Was bringt der Mindestlohn in der Pflege?

Das Diakonische Werk Hamburg hat sich gemeinsam mit der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di massiv für einen Mindestlohn in der Pflege eingesetzt. Dieser Mindestlohn wurde 2010 tatsächlich eingeführt. Mit 8,50 Euro (West) kommt er jedoch



Diakonie-Vorstand Stefan Rehm: „Die Arbeitsbedingungen in der Pflege sind besser, als manche sie darstellen.“

in der Diakonie nicht zum Tragen, da die unteren Lohngruppen mit nicht-examinierten Pflegekräften bereits vorher rund 10 Euro pro Stunde erhielten. Damit habe der Mindestlohn den erwünschten Effekt verfehlt, bedauert Rehm: „Mit der Differenz von etwa 1,50 Euro können die Mitbewerber ihre Preise niedrig halten – und wir haben das Nachsehen.“ Die Personalkosten sind mit bis zu 80 Prozent Anteil im Pflegebereich maßgeblich für die Preise. „Wir sind kein Billiganbieter“,

betont Rehm, „sondern liegen mit unseren Angeboten in Hamburg preislich im oberen Drittel. Das ist durchaus ein Problem, weil die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen sehr auf die Preise schauen.“

#### Wie geht die Diakonie mit Zeitarbeit um?

Es gibt Mitgliedseinrichtungen der Diakonie, die rote Zahlen schreiben – nicht zuletzt durch die starke Konkurrenz privater Anbieter, die an keine Tarifverträge gebunden sind.

Das Diakonische Werk Hamburg distanziert sich aber von Fällen, über die im Januar 2011 der „Stern“ berichtete. Es ist nicht akzeptabel, dass eine diakonische Einrichtung Mitarbeitende in Leiharbeitsfirmen auslagert und dann zu schlechteren Konditionen wieder einstellt. Dies hat schon 2006 der Kirchengenerichtshof der Evangelischen Kirche Deutschlands festgestellt.

Zeitarbeit ist auch in der Hamburger Diakonie grundsätzlich möglich, allerdings nur unter klar definierten Bedingungen: um Arbeitsspitzen – etwa durch Krankheit, Urlaub oder unvorhersehbaren Bedarf – für einen befristeten Zeitraum abzufangen. Im Gegensatz zu profitorientierten Unternehmen dürfen Zeitarbeitnehmer in der Diakonie Dauerarbeitsplätze nicht ersetzen. Zeitarbeit ist heute vor allem wegen des Fachkräftemangels wichtig, damit wir überhaupt das notwendige Personal haben.

#### Wie hoch ist der Anteil examinierter Kräfte?

Das Hamburgische Wohn- und Betreuungsqualitätsgesetz schreibt für die stationäre und ambulante Pflege einen Anteil von mindestens 50 Prozent examinierter Pflegekräfte vor. Das halten diakonische Einrichtungen ein – doch es fällt ihnen

zunehmend schwer. Denn der Mangel an qualifiziertem Nachwuchs ist in den Pflegeberufen bereits deutlich spürbar. Das liegt nicht nur an der demografischen Entwicklung, sondern auch daran, dass die Pflegeberufe bisher kein attraktives Image aufbauen konnten.

„Dabei gibt es in den Pflegeberufen ausgezeichnete Möglichkeiten, sich berufsbegleitend weiter zu qualifizieren, bis hin zu Leitungspositionen“, betont DW-Vorstand Stefan Rehm. Die Diakonie ermöglicht es Interessierten, in den Beruf hineinzuschnuppern – und ihn zu erlernen. Die Mitgliedseinrichtungen bieten Praktikumsplätze an und bilden aus: aktuell in der Altenpflege mehr als 200 angehende Pflegekräfte.

#### Welche Tarifverträge gelten und was ist der Dritte Weg?

Die Struktur der Vergütungen in der Nordelbischen Kirche ist historisch gewachsen. Es gelten jeweils bei etwa einem Drittel der Einrichtungen der Kirchliche Arbeitnehmerinnenvertrag (KAT) und der Kirchliche Tarifvertrag Diakonie (KTD).

Einige Einrichtungen orientieren sich auch am Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder (TV-L). Für rund 30 Prozent der Einrichtungen gilt der sogenannte Dritte Weg (Arbeitsvertragsrichtlinien – AVR).

Bei KAT, KTD und TV-L verhandeln Gewerkschaften (z. B. ver.di) und Arbeitgeberverbände direkt über den Tarifvertrag. Beim Dritten Weg kommen Vertreter der Dienstnehmer und der Dienstgeber in paritätisch besetzten Arbeitsrechtlichen Kommissionen (ARK) zusammen, im Streitfall entscheidet ein von beiden Seiten akzeptierter Schlichter. Streik und Aussperrung werden bei allen ausgeschlossen.

Das Diakonische Werk hält den Dritten Weg neben KAT und KTD für eine unverändert gute Option für die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse. Darstellungen, wonach die Vergütung bei Verträgen des Dritten Weges grundsätzlich niedriger liegt als etwa bei KAT oder KTD, weist Stefan Rehm zurück: „Wenn man sich die Verträge genau anschaut, dann liegt mal die eine Vergütung höher, mal die andere.“

#### Darf in der Diakonie gestreikt werden?

Beim kirchlichen Arbeitsrecht beruft sich die Kirche auf die ihr durch das Grundgesetz zugestandene Selbstbestimmung, zu der auch die Arbeitsrechtssetzung für kirchliche Institutionen gehört. Das kirchliche Arbeitsrecht aber sieht Streik und Aussperrung nicht vor. Die Gewerkschaften verweisen dagegen auf die ebenfalls durch das Grundgesetz garantierte Koalitionsfreiheit. Der Konflikt wird in Kürze vor dem Bundesarbeitsgericht verhandelt.

Die Diakonie in Hamburg wie auch deutschlandweit plädiert dafür, weiterhin auf Streik als Mittel der Auseinandersetzung zu verzichten – aus dem Selbstverständnis als Dienstgemeinschaft heraus. Die bisherigen und möglichen weiteren Arbeitskampfmaßnahmen betrachtet der Vorstand der Hamburger Diakonie mit Sorge. Stefan Rehm: „Da fließt viel Energie in eine falsche Richtung. Die Gewerkschaften versuchen uns hier zu Buhmännern zu machen, obwohl wir das gar nicht sind.“

Das wirkliche Problem sei erstens die Unterfinanzierung des Pflegesystems und zweitens ein Preiswettbewerb, bei dem diejenigen Anbieter belohnt werden, die keine Tarifbindung haben. Stefan Rehm ist sicher: „Viel sinnvoller wäre es, wenn sich alle Beteiligten gemeinsam für bessere Rahmenbedingungen in der Pflege einsetzen. Und nicht nur sie. Was ist uns die gute Pflege unserer Alten, unser Angehörigen, unserer Kranken wert und wie wollen wir sie gestalten? Das ist eine Frage, die in der Gesellschaft diskutiert und entschieden werden muss.“

## Chronik

23. September 2010

### Die Nacht der Wohnungslosen



Musik, Suppe, Gespräche an der Feuertonne und ein „Sleep out“: Träger der Wohnungslosenhilfe und Wohlfahrtsverbände haben zur „Nacht der

Wohnungslosen“ am Michel aufgerufen. Motto: „Der Sozialstaat gehört allen!“ Die Initiatoren fordern unter anderem bezahlbare Wohnungen, mehr sozialen Wohnungsbau und bessere Unterkünfte für wohnungslose Menschen.

24. September 2010

### Verbände-Förderung beibehalten!

Die Sparklausur des Senats sorgt bei der Diakonie für gemischte Gefühle. Begrüßenswert: Auf strukturelle Kürzungen im Sozialetat und bei den Kitas hat der Senat weitgehend verzichtet. Nicht hinnehmbar: Die Förderung der Wohlfahrtsverbände (430.000 Euro) soll komplett gestrichen werden. Landespastorin Annegrethe Stoltenberg: „Damit würde der Senat die bisherige partnerschaftliche Zusammenarbeit aufkündigen.“

27. September 2010

### Menschenwürde nach Kassenlage?

Die Bundesregierung will den Hartz-IV-Regelsatz um fünf Euro erhöhen – die Diakonie und andere Verbände hatten mindestens 50 Euro gefordert. „Das ist eine Verhöhnung all derjenigen, die jetzt schon nicht wissen, wie sie den Lebensunterhalt bestreiten sollen“, kommentiert Hamburgs Diakonie-Chefin Annegrethe Stoltenberg. Die Bundesregierung hebele auf Kosten der Ärmsten die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts aus. „Menschenwürde ist keine Frage der Kassenlage“, so die Landespastorin.

18. Oktober 2010

**Migranten – stark und engagiert**

Mit einem neuen Projekt möchte die Hamburger Diakonie mehr Migrantinnen und Migranten für freiwilliges Engagement gewinnen. Auch Einrichtungen sollen sich stärker für Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund öffnen. Beteiligt sind zum Auftakt die Pestalozzi-Stiftung, alsterdorf assistenz west und der Quartierstreff „westend“ der Hamburger Stadtmission. Das Projekt „Stark sein – Stark machen!“ wird vom Europäischen Integrationsfonds mitfinanziert.

Mehr über Freiwilligenarbeit in der Diakonie auf den Seiten 6 bis 17.

29. Oktober 2010

**Beratung zu ausländischen Abschlüssen**

Etwa jeder zweite Zuwanderer kommt mit einer Qualifikation nach Deutschland, die hier nicht anerkannt ist. Das Diakonische Werk startet deshalb die Zentrale Anlaufstelle Anerkennung (ZAA). Die vier Mitarbeitenden bündeln Information, Fortbildung, Schulung und Beratung rund um ausländische Schul-, Hochschul- und Berufsabschlüsse.

Frühestens nach zwei Jahren soll die Arbeit an das Hamburg Welcome Center übergeben werden. Finanziert wird das Pilotprojekt von der Stadt und vom Europäischen Sozialfonds. In den ersten zehn Monaten berät die ZAA bereits 535 Menschen aus 84 Ländern.

9. November 2010

**So wird Hamburg zukunftsfähig**

Zeit zum Handeln: Der BUND, der Zukunftsrat und das Diakonische Werk stellen die Studie „Zukunftsfähiges Hamburg“ vor. Auf 250 Seiten liefern die Autoren des renommierten Wuppertal Instituts innovative Ideen für die Metropole, etwa ein Arbeitszeitmodell mit „kurzer Vollzeit“ oder das kostenlose Bürgerticket

für Bahn und Bus. „Manche Vorschläge scheinen auf den ersten Blick an der Realität vorbeizugehen. Doch bei genauerer Betrachtung lösen sie viele Probleme, schaffen neue wirtschaftliche Perspektiven und sind sogar finanzierbar“, betont die Diakonie.

16. November 2010

**Kitaverbände kritisieren Betreuung an Schulen**

Streit um Ganztagsbetreuung an Schulen: Mindestens 15 weitere Schulen sollen ab Sommer ganztägig arbeiten und dabei mit Kitas kooperieren. Doch der zugrunde liegende Landesrahmenvertrag sei noch gar nicht ausgehandelt, kritisieren die Verbände, darunter auch das Diakonische Werk Hamburg. Bereits an den bisherigen Pilotschulen habe sich gezeigt, dass die ganztägige Bildung und Betreuung unterfinanziert sei – zulasten der Kinder. Außerdem lehnen die Verbände die Ungleichbehandlung im Vorschulbereich ab: In der Schule ist die ganztägige Betreuung von Fünfjährigen kostenlos, in der Kita müssen Eltern für die Nachmittagsbetreuung zahlen.

14. Januar 2011

**Krankenhaus-Neubau eingeweiht**

Es gilt als modernstes Krankenhaus Europas: Im Stadtteil Eimsbüttel wird der Neubau des Agaplesion Diakonieklinikums eingeweiht. Das Haus mit 360 Betten bietet kurze Wege und schnelle Kommunikation für Ärzte, Pflegekräfte und Patienten. Bisher war das Diakonieklinikum mit seinen rund 1.000 Mitarbeitenden an drei Standorten tätig: Alten Eichen in Stellingen, Bethanien in Eppendorf und Elim in Eimsbüttel. Der Neubau kostete rund 100 Millionen Euro, davon trägt die Stadt zwei Drittel.

23. Januar 2011

**Börse für Freiwillige**

Gut besucht: die Aktivoli-Börse, die Freiwillige und Projekte zusammenbringt.

„Hamburger Schätze“: Zum zwölften Mal findet im Börsensaal der Handelskammer die Freiwilligenbörse Aktivoli statt. Mehrere tausend Menschen informieren sich bei mehr als 140 gemeinnützigen Projekten über Freiwilligen-Jobs. Veranstalter von Aktivoli ist die Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Mehr über Freiwilligenarbeit in der Diakonie auf den Seiten 6 bis 17.

10. Februar 2011

**Ärztliche Hilfe für Menschen ohne Papiere**

Anonym und kostenlos: Das Diakonie-Hilfswerk richtet eine hausärztliche Sprechstunde für Menschen ein, die ohne gültige Aufenthaltserlaubnis in Hamburg leben. „Medizinische Basisversorgung ist ein Grundrecht, das unabhängig vom Aufenthaltsstatus für alle Menschen gilt“, betont Peter Ogon vom Diakonie-Hilfswerk. Ergänzt wird die Sprechstunde durch Sozialberatung. Laut einer Studie der Diakonie leben und arbeiten zwischen 6.000 und 22.000 Menschen ohne Papiere in Hamburg – ständig in Angst vor Entdeckung und Abschiebung.

27. Februar 2011

**75 Jahre Suchtselbsthilfe ELAS**

Ehrenamtliches Engagement mit langer Tradition: Vor 75 Jahren schlossen sich die evangelischen Suchtselbsthilfegruppen in Hamburg zusammen. Jetzt wird das Jubiläum mit Gottesdienst und Empfang gefeiert. In 50 ELAS-Gruppen (Evangelische Landes-Arbeitsgemeinschaft Suchtkrankenhilfe) treffen sich jede Woche rund 1.000 Betroffene und Angehörige. Geleitet werden die Gruppen von Ehrenamtlichen. Die ELAS-Geschäftsstelle übernimmt deren Praxisbegleitung, organisiert die zweijährige Ausbildung zum Suchtkrankenhelfer und bietet Fortbildungen an.

Mehr über Freiwilligenarbeit in der Diakonie auf den Seiten 6 bis 17.

21. April 2011

**Wohnungsnot: Neubau allein reicht nicht**

Die wohnungspolitischen Maßnahmen im Arbeitsplan des neuen Senats reichen nach Ansicht der Diakonie nicht aus. Für Menschen mit geringem Einkommen, Alleinerziehende oder Migranten sei es in Hamburg „schwer bis unmöglich“, eine Wohnung zu finden, erklärt Diakonie-Vorstand Gabi Brasch. Neben dem Wohnungsneubau müsse der Senat Sofortmaßnahmen ergreifen. Zum Beispiel solle beim städtischen Wohnungsunternehmen SAGA GWG jede zweite Neuvermietung an Menschen mit Dringlichkeitsschein gehen.

16. Mai 2011

**„Herz unserer Kitas“: die Fachkräfte**

Gemeinsame „Woche der evangelischen Kitas“ in Hamburg und Schleswig-Holstein: Unter dem Motto „Herz unserer Kitas“ stehen die pädagogischen Fachkräfte im Mittelpunkt. Mehr als 350 Mitarbeitende nehmen an einem „Aktivtag“ mit Vorträgen und Workshops teil, in den Kirchenkreisen sind Erzieherinnen zu Kursen, Konzerten oder Kino-Abenden

eingeladen. Außerdem finden Segensgottesdienste statt, unter anderem im Michel. Die Evangelischen Kitaverbände fordern anlässlich der „Woche“ bessere Arbeitsbedingungen sowie mehr Geld und Anerkennung für die Fachkräfte.

1. Juni 2011

**„fit for care“: Personalentwicklung in der Pflege**

Organisation optimieren, Führungskräfte stärken: Unter dem Namen „fit for care“ läuft ein Projekt für die ambulante und stationäre Pflege an. Träger ist das Diakonische Werk, der Europäische Sozialfonds fördert das Vorhaben. Ziel ist es, Führungskräfte in der Pflege zu unterstützen – durch Organisationsberatung und Praxisbegleitung. Die Beratungsphase dauert etwa zwei Jahre bis Ende 2013. Anschließend werden die Ergebnisse in einem Leitfaden bundesweit veröffentlicht.

8. Juni 2011

**Minderjährige Flüchtlinge: Vormünder gesucht!**

Minderjährige Flüchtlinge, die allein nach Hamburg kommen, sollen besser betreut werden. Deshalb beginnt die Aktion „Vormünder gesucht“. Kirche und Diakonie haben sich dafür mit dem Kinderschutzbund und einer Gewerbeschule zusammengetan, an der zahlreiche unbegleitete minderjährige Flüchtlinge unterrichtet werden. Da die Amtsvormünder wegen hoher Fallzahlen oft überlastet seien, sollten sich Hamburger Bürgerinnen und Bürger verstärkt als Vormund engagieren, heißt es in dem Aufruf.

14. Juni 2011

**Zuhören, verstehen, Wege finden**

Die größte evangelische Beratungsstelle Hamburgs feiert Jubiläum: Seit 50 Jahren gibt es das Zentrum für Beratung, Seelsorge und Supervision im Diakonie-Hilfswerk. Prominente Gäste bei der Feier sind neben anderen Sozialsenator Detlev Scheele und der bischöfliche Vertreter Propst Jürgen Bollmann. Unter dem Motto „Zuhören, verstehen, Wege finden“ steht das Zentrum allen offen, die private Konflikte klären möchten. Die rund 50 Mitarbeitenden bieten Erziehungs-, Ehe-, Paar-, Familien- und Lebensberatung an, außerdem Supervision für kirchliche und psychosoziale Einrichtungen.

14. Juni 2011

**Familienhilfe auf dem Prüfstand**

Ist die sozialpädagogische Familienhilfe ein Erfolgs- oder ein Auslaufmodell? Um diese Frage geht es bei einer Tagung des Diakonischen Werks. Mehr als 2.500 Familien in Hamburg werden bisher regelmäßig von Sozialarbeitern unterstützt. Doch der Senat will kostengünstigere Gruppenangebote ausweiten. DW-Vorstand Gabi Brasch: „Wenn Familien Hilfe brauchen, müssen sie sie bekommen. Die Kosten in den Hilfen zur Erziehung steigen, weil die Fallzahlen steigen. Und das hat gesellschaftliche Ursachen.“

22. Juni 2011

**Von der Nothilfe zur Kooperation**

Rund 50 Fachleute aus Deutschland und Russland diskutieren auf Einladung der Diakonie über die Zusammenarbeit im Sozialbereich. In den 1990er-Jahren hatten die Nothilfe und der Aufbau von Sozialprojekten im Vordergrund gestanden, inzwischen geht das zivilgesellschaftliche Engagement neue Wege. Die Impulse aus der Tagung werden in die Arbeit der Hamburger Diakonie einfließen, die seit vielen Jahren Projekte in Hamburgs Partnerstadt St. Petersburg unterstützt.

23. Juni 2011

**„Stadtteilmütter“ für Altona**

In Altona-Altstadt fördern künftig „Stadtteilmütter“ die Integration: Frauen mit Migrationshintergrund besuchen türkische und afrikanische Familien zu Hause und beraten in der Muttersprache zu Kindererziehung,

Bildung und Gesundheit. Im Dorothee-Sölle-Haus stellt Diakonie-Vorstand Pastor Dirk Ahrens das neue Angebot vor. Am ersten Ausbildungskurs für die „Stadtteilmütter“ nehmen 13 Frauen teil. Sie erhoffen sich dadurch auch Perspektiven für die eigene berufliche Weiterentwicklung. Lesen Sie auch das Porträt auf Seite 13.

14. Juli 2011

**Kunst trotz(t) Demenz**

Landespastorin Annegrethe Stoltenberg im Gespräch mit dem Foto-Künstler Michael Hagedorn

Ausstellung verleiht die Diakonie-Stiftung MitMenschlichkeit außerdem ihren diesjährigen Förderpreis in Höhe von 10.000 Euro. Er geht zu gleichen Teilen an vier Projekte in der Hansestadt, die die Lebenssituation von Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen verbessern.

28. Juli 2011

**Pflege: Jobsuche leicht gemacht**

Pflegekräfte, die einen Job finden oder sich beruflich verändern möchten, können eine neue Online-Stellenbörse der Diakonie nutzen: [www.pflege-und-diakonie.de/stellenboerse/](http://www.pflege-und-diakonie.de/stellenboerse/). Rund 80 Arbeitgeber aus der ambulanten und stationären Pflege im Großraum Hamburg präsentieren hier ihre offenen Stellen. Die Einrichtungen sind in der „Qualitätsgemeinschaft Pflege und Diakonie“ zusammengeschlossen.

Die Diakonie-Stiftung MitMenschlichkeit zeigt die bundesweit beachtete Wanderausstellung „Kunst trotz(t) Demenz“ in Hamburg. 32 Kunstschaffende, darunter Felix Droese, Karin Hoerler, Jörg Immendorf und Liesel Metten, haben sich mit der Krankheit auseinandergesetzt. Im Rahmen der

8. August 2011

**Katastrophenhilfe für Ostafrika**

Die Diakonie bittet erneut um Spenden für die Opfer der Dürrekatastrophe in Ostafrika. Landespastorin Annegrethe Stoltenberg: „Wir haben die ersten Hilfslieferungen auf den Weg gebracht, weitere Spenden sind jedoch dringend notwendig.“ Eine erste Lieferung der Diakonie-Katastrophenhilfe – Medikamente für Kleinkinder – traf inzwischen in der somalischen Hauptstadt Mogadischu ein.

22. August 2011

**Menschen in Armut zeigen ihre Sicht**

Armut und Ausgrenzung aus der Sicht von Betroffenen: In der Hauptkirche St. Petri beginnt die Ausstellung „Andere Orte“ – künstlerische Arbeiten mit Bildern und Texten. Mit der Ausstellung sollen Hamburgerinnen und Hamburger, die in Armut leben, selbst zu Wort kommen. Das Projekt, zu dem auch eine sozialwissenschaftliche Bestandsaufnahme gehört, wird von der Diakonie mitfinanziert.

25. August 2011

**Wohlfahrtsverbände im Dialog**



Die sechs Spitzenverbände der Hamburger Wohlfahrtspflege starten die Kampagne „Wohlfahrt verbindet“, um den Dialog mit Bürgern und Politik zu stärken. Prominenter Unterstützer ist der Journalist und Ex-Tagesthemen-Moderator Ulrich Wickert. Bei einem Aktionstag im Rahmen der Kampagne wechseln Hamburger Politiker die Perspektive und arbeiten in sozialen

Einrichtungen mit. Mehr unter [www.wohlfahrt-verbindet.de](http://www.wohlfahrt-verbindet.de).

20. September 2011

**Diakonie lädt zum Abend der Begegnung**



Gastgeberin: Landespastorin Annegrethe Stoltenberg

Mit einer Rekordbeteiligung von 400 Gästen aus Politik, Sozialverbänden, Kirchen, Wirtschaft und Medien feiert das Diakonische Werk Hamburg seinen Abend der Begegnung im Foyer der HanseMerkur. Der Senat ist durch den Ersten Bürgermeister Olaf Scholz, Gesundheitsministerin Cornelia Prüfer-Storcks und Sozialsenator Detlef

Scheele vertreten. Mit Landespastorin Annegrethe Stoltenberg diskutiert Scholz durchaus kontrovers über das Thema „Wer macht es am besten? Gemeinwohl, Gemeinnützigkeit und Subsidiarität in Hamburg“.

23. September 2011

**Versorgung von Schwerstbehinderten gefährdet?**

Der Wegfall des Zivildienstes trifft besonders die Individuelle Schwerstpflegebedürftiger Menschen sicherzustellen, fordert die Diakonie vom Hamburger Senat ein „Anreizmodell“, das die Mitarbeit von Freiwilligen fördert. Ambulante Pflegedienste, die junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr oder im Bundesfreiwilligendienst einsetzen, sollen für die zusätzlichen Kosten wegen des höheren Anleitung- und Koordinationsaufwandes eine Erstattung erhalten. Stefan Rehm, zuständiger Vorstand der Diakonie, hofft auf schnelle Verhandlungsergebnisse: „Sonst besteht die Gefahr, dass wir Versorgungsengpässe bekommen.“

## Diakonie Hamburg – wer wir sind

Die Diakonie ist die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen. Denn der Glaube an Jesus Christus und praktizierte Nächstenliebe gehören zusammen.

Das Diakonische Werk Hamburg ist zum einen Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege, zum anderen unterhalten wir selbst Hilfsangebote.

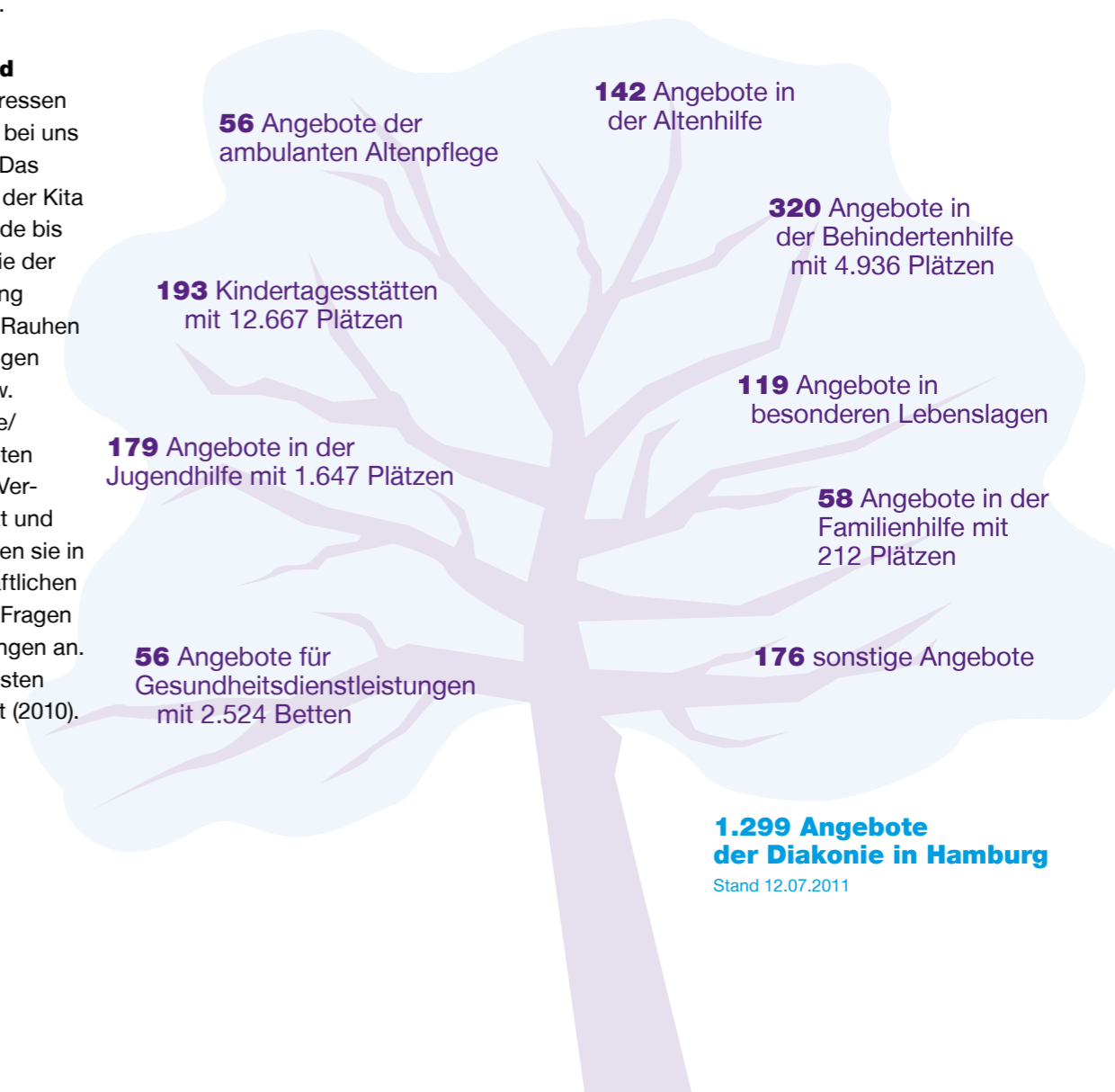
Als **Spitzenverband** vertreten wir die Interessen von 335 Trägern, die bei uns Mitglied sind (2010). Das Spektrum reicht von der Kita einer Kirchengemeinde bis zu großen Trägern wie der Evangelischen Stiftung Alsterdorf oder dem Rauhen Haus. Alle Einrichtungen finden Sie unter [www.diakonie-hamburg.de/mitglieder](http://www.diakonie-hamburg.de/mitglieder). Wir vertreten unsere Mitglieder in Verhandlungen mit Staat und Kostenträgern, beraten sie in rechtlichen, wirtschaftlichen und konzeptionellen Fragen und bieten Fortbildungen an. 114 Mitarbeitende leisten diese Verbandsarbeit (2010).

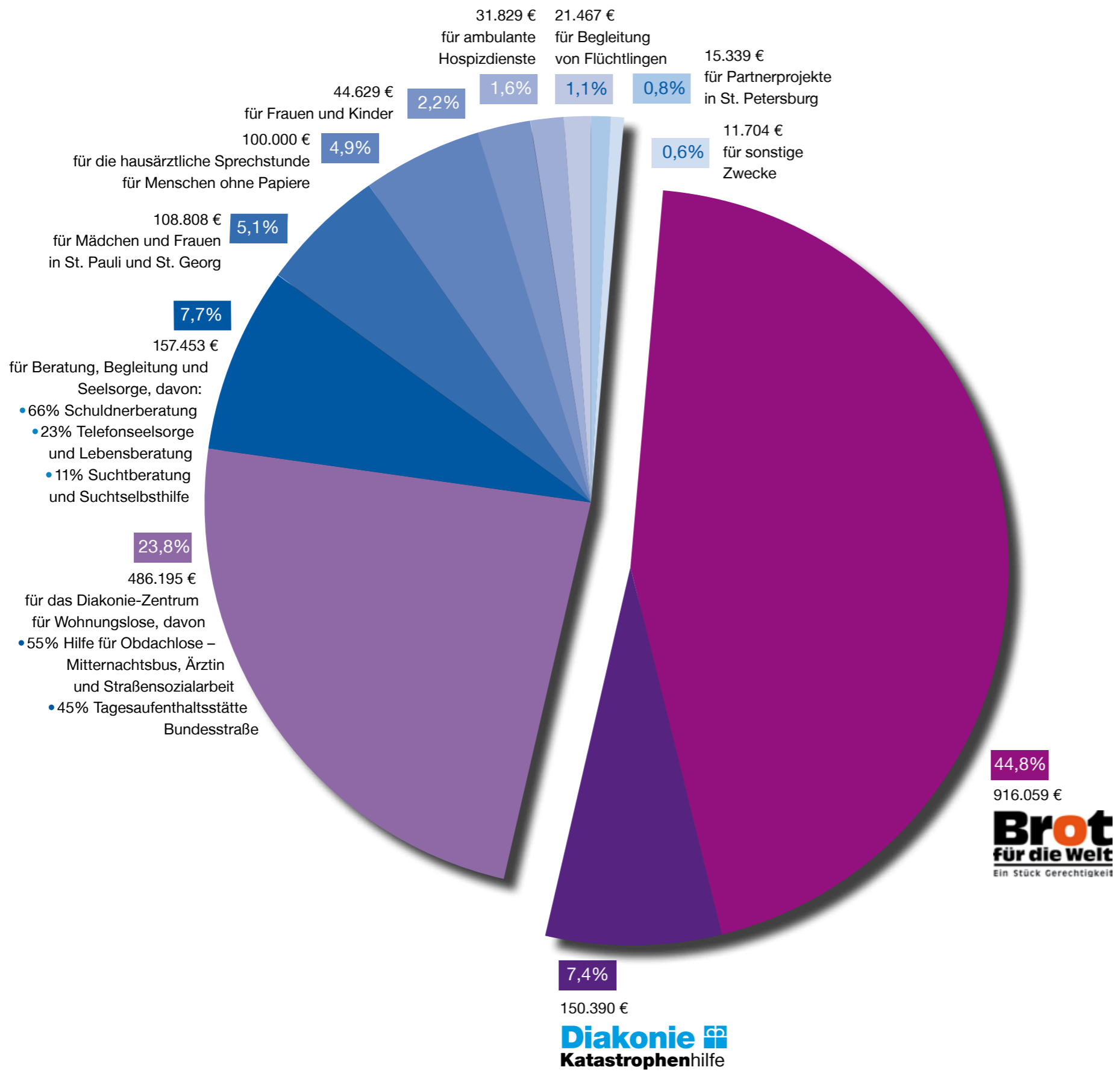
Als **Hilfswerk** unterhalten wir selbst mehr als 20 Angebote für die Menschen in der Großstadt. Dazu gehören etwa die Telefon-Seelsorge, die Schuldnerberatung, das Diakonie-Zentrum für Wohnungslose, die Erziehungs-, Ehe-, Partnerschafts- und Lebensberatung oder das Frauenhaus.

Im Hilfswerk arbeiten 118 Hauptamtliche (2010).

Weil unsere Hilfe Menschen weltweit gilt, beteiligen wir uns an der bundesweiten Aktion „Brot für die Welt“, unterstützen die Diakonie-Katastrophenhilfe und fördern Projekte in Hamburgs Partnerstadt St. Petersburg.

In Hamburg initiiert das Diakonische Werk innovative Projekte wie das Straßensmagazin Hinz&Kunzt oder die Passage gGmbH, die auf dem Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen eine berufliche Perspektive verschafft.





## 2010 erneut mehr Spenden – danke!

Das Diakonische Werk Hamburg hat im Jahr 2010 insgesamt 977.424 € an Spenden und Kollekten erhalten. Gegenüber dem Vorjahr ist das eine Steigerung um 9 %.

Insbesondere freut uns, dass dank der großzügigen Spende einer Hamburger Stiftung das Projekt „Hausärztliche Sprechstunde für Menschen ohne Papiere“ starten konnten. Aber natürlich sind für das tolle Ergebnis in hohem Maße eine Vielzahl von Einzelspenden verantwortlich. Daher gilt unser Dank den engagierten privaten Spenderinnen und Spendern sowie zahlreichen Unternehmen, die uns ihr Vertrauen entgegenbringen.

Für „Brot für die Welt“ sammelten wir im Jahr 2010 in Hamburg 916.059 Euro (Vj. 874.760 Euro), insgesamt ein Plus von fast 5 %. Für die Diakonie-Katastrophenhilfe gingen 150.390 Euro (Vj. 38.540 Euro) ein. Die Spenden galten insbesondere den Opfern im Erdbebengebiet von Haiti. Diese Gelder wurden an das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche Deutschland für die weltweite Arbeit weitergeleitet. Maximal vier Prozent davon können die Landesverbände für Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung einbehalten. „Brot für die Welt“ fördert mehr als 1.000 Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika.

### Spendenkonten:

Diakonie Hamburg Kto.-Nr. 21 016	Brot für die Welt Kto.-Nr. 23 000	Diakonie Katastrophenhilfe Kto.-Nr. 88 88 00
-------------------------------------	--------------------------------------	---

### Alle bei:

Darlehnsgenossenschaft Kiel,  
BLZ 210 602 37

## Kurz & bündig

### 140 Ehrenamtliche

arbeiten beim Mitternachtsbus mit, der Abend für Abend wohnungslose Menschen auf der Straße versorgt. Pro Tour werden im Schnitt 88 Menschen erreicht, mehr als 32.000 Kontakte waren es 2010 insgesamt.

**2.052 Menschen** wandten sich 2010 an das Zentrum für Beratung, Seelsorge und Supervision. 8.841 Beratungsgespräche wurden gezählt – gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um acht Prozent.

**Vier ehrenamtliche Beratungsstellen** der ELAS-Suchtselbsthilfe gibt es: in Altona, Eimsbüttel, Farmsen und Horn. Außerdem finden in elf Hamburger Krankenhäusern regelmäßige Sprechzeiten statt.

### 1.340 Kundinnen und Kunden

nutzten das Secondhand-Angebot im ElternLaden der Diakonie. Der Laden und das Café richten sich vor allem an werdende und junge Eltern. Sie sollen im Alltag mit Kindern Unterstützung erhalten.

**94 Familien** unterstützte SeelenHalt in den ersten zehn Monaten. Das neue Projekt hilft Kindern von psychisch kranken Eltern.

**30 Plätze und zwei Notplätze** hat das Frauenhaus der Diakonie. Oft werden Kinder- und Babybetten dazugestellt, rechnerisch ergab sich dadurch eine Auslastung des Hauses von weit über 100 Prozent.

**45.611 Mahlzeiten** gab die Tagesaufenthaltsstätte (TAS) 2010 aus, die zum Diakonie-Zentrum für Wohnungslose gehört. Pro Öffnungstag kamen im Schnitt 151 Gäste in die TAS. In der medizinischen Sprechstunde gab es 671 Konsultationen.

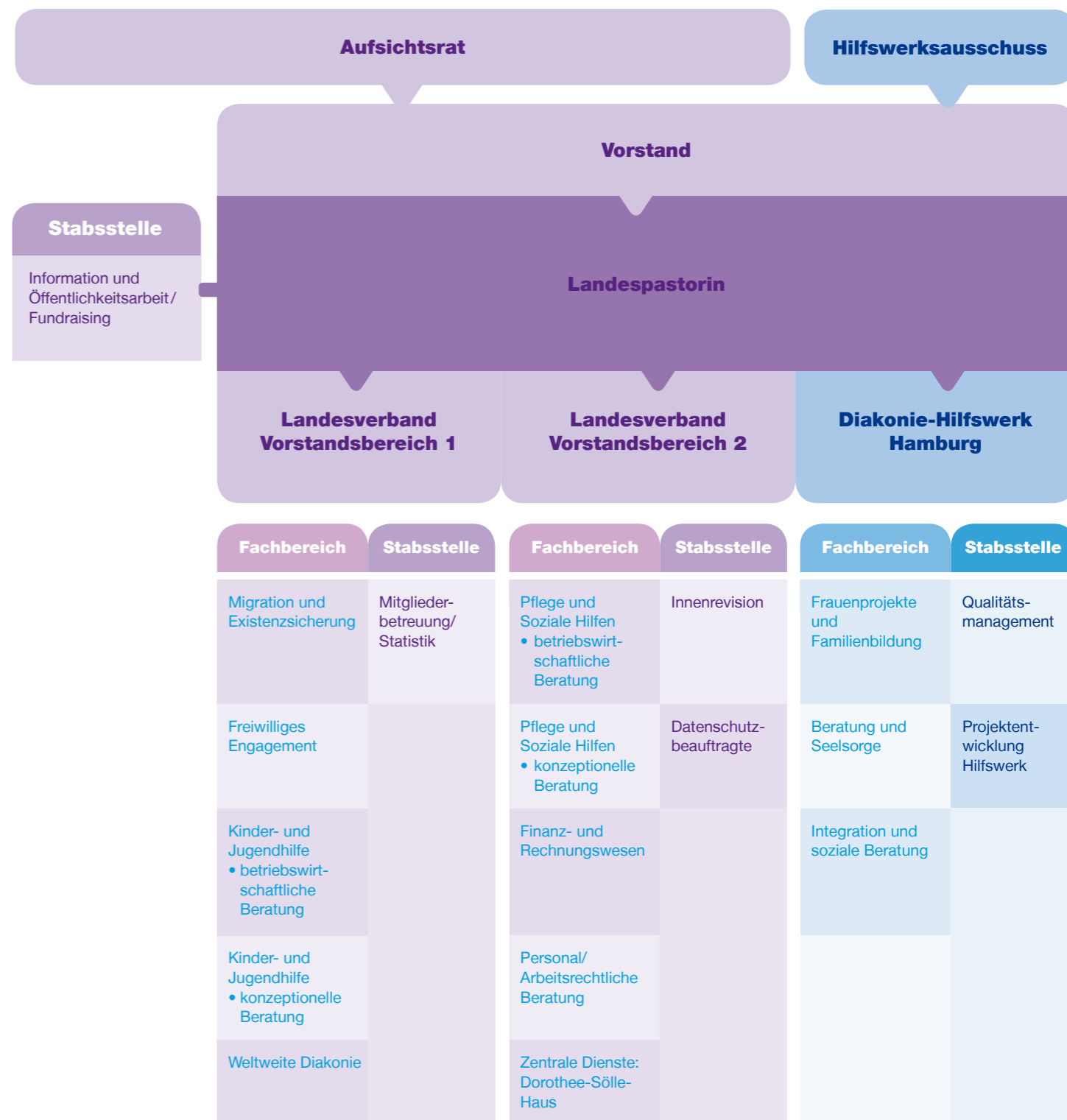
**740 Menschen** nutzten 2010 die offene Sprechstunde der Sozialen Beratungsstelle Harburg/Wilhelmsburg, die bei der Sicherung der Wohnung hilft. 225 Menschen wurden im Rahmen der persönlichen Hilfe längerfristig beraten.

**Seit 38 Jahren** gibt es auf St. Pauli die Kaffeeklappe der Diakonie: als Treffpunkt und Beratungsstelle für Prostituierte und Aussteigerinnen. Die jüngsten Besucherinnen sind 20, die ältesten Mitte 80.

**7.149 Stunden**, in denen alte Menschen gut begleitet und betreut waren: Das ist die Bilanz von SeniorPartner Diakonie für 2010. Das Projekt bringt Freiwillige, die sich engagieren wollen, mit Senioren zusammen, die Unterstützung im Alltag zu Hause brauchen.

**18.746 Anrufe** nahm die TelefonSeelsorge 2010 entgegen. Die Dienste am Telefon teilten sich rund 70 ausgebildete Ehrenamtliche.

## So ist das Diakonische Werk Hamburg aufgebaut



### Der Vorstand des Diakonischen Werks Hamburg

Landespastorin Annegrethe Stoltenberg	Vorstandsvorsitzende
Gabi Brasch	Landesverband Vorstandsbereich 1
Stefan Rehm	Landesverband Vorstandsbereich 2
<b>Pastor</b> Dirk Ahrens	Diakonie-Hilfswerk Hamburg

### Der Hilfswerksausschuss des Diakonie-Hilfswerks Hamburg

<b>Propst</b> Thomas Drope	Vorsitzender
<b>Pastor</b> Dirk Ahrens	Geschäftsführer
<b>Oberkirchenrat</b> Wolfgang Vogelmann	Mitglied
Martin Blöcher	Mitglied
<b>Propst</b> Hartwig Liebich	Mitglied
<b>Pastor</b> Joachim Tröstler	Mitglied
Bernhard Schick	Mitglied
<b>Professorin</b> Barbara Rose	ständiger Gast
<b>Landespastorin</b> Annegrethe Stoltenberg	beratend
Gabi Brasch	beratend
Stefan Rehm	beratend

### Der Aufsichtsrat des Diakonischen Werks Hamburg Landesverband

<b>Pastor</b> Dr. Torsten Schweda	Vorsitzender
Dr. Stefan Stiegler	stellvertr. Vorsitzender
N.N.	stellvertr. Vorsitzender
<b>Staatsrat a. D.</b> Hans-Peter Strenge	Mitglied
Katharina Seiler-Neufert	stellvertr. Mitglied
Birgit Schulz	Mitglied
Hanns-Joachim Lukas-Kock	stellvertr. Mitglied
Wilfried Hans	Mitglied
<b>Pastor</b> Dr. Friedemann Green	stellvertr. Mitglied
<b>Senatsdirektorin i. R.</b> Elisabeth Lingner	ber. Mitglied der Kirchenleitung
Martin Blöcher	stellvertr. ber. Mitglied
<b>Landespastorin</b> Annegrethe Stoltenberg	beratend
<b>Pastor</b> Dirk Ahrens	beratend
Gabi Brasch	beratend
Stefan Rehm	beratend
<b>Landespastorin</b> Petra Thobaben	ständiger Gast
<b>Oberkirchenrat</b> Wolfgang Vogelmann	ständiger Gast

## Gewinn- und Verlustrechnung 2010

Erlöse	Landesverband 7.777.900 €		Diakonie-Hilfswerk 7.281.100 €	
	2010	2009	2010	2009
Kirchliche Zuwendungen	3.140.100 €	3.046.400 €	1.273.200 €	1.688.700 €
Öffentliche Mittel	853.500 €	780.400 €	4.202.200 €	3.931.700 €
Spenden · Kollekten	85.500 €	135.100 €	767.900 €	765.100 €
Mitgliedsbeiträge	1.037.200 €	1.039.900 €		
Erträge aus Dienstleistungen	2.455.200 €	2.397.100 €	906.900 €	780.500 €
Zinsen	206.400 €	212.000 €	130.900 €	105.000 €
<b>Kosten</b>	<b>Landesverband 8.650.700 €</b>		<b>Diakonie-Hilfswerk 7.489.700 €</b>	
Personalkosten	4.223.500 €	4.260.200 €	3.726.900 €	3.748.300 €
diakonischer Aufwand · Finanzhilfen	1.918.000 €	1.273.000 €	1.710.600 €	1.560.800 €
Sachkosten	1.319.100 €	1.196.100 €	1.589.200 €	1.585.500 €
Miete	1.051.200 €	1.016.900 €	368.500 €	346.100 €
Abschreibung	138.900 €	133.300 €	94.500 €	81.800 €
<b>Jahresergebnis</b>	<b>2010 -872.800 €</b>	<b>2009 -268.600 €</b>	<b>2010 -208.600 €</b>	<b>2009 -51.500 €</b>
Auflösung Rücklage	2010 989.900 €	2009 507.200 €	2010 509.900 €	2009 360.600 €
Zuführung Rücklage	2010 117.200 €	2009 238.500 €	2010 301.200 €	2009 309.000 €

## So erreichen Sie uns

**Unsere Telefonzentrale vermittelt Ihnen gern die gewünschten Ansprechpartner:**

**040 / 30 62 0 - 0**

Landespastorin:  
Annegrethe Stoltenberg  
- 238/239

Information- und  
Öffentlichkeitsarbeit/  
Fundraising:  
Steffen Becker - 233

**Landesverband  
Vorstandsbereich 1:**  
Gabi Brasch - 265/266

Migration und Existenz-  
sicherung:  
Dr. Dirk Hauer - 367

Freiwilliges Engagement:  
Sabine Koßmann - 286

Weltweite Diakonie:  
Susanne Hesemann - 232

Kinder- und Jugendhilfe  
(betriebswirtschaftliche  
Beratung):  
Uwe Mühlung - 234

Kinder- und Jugendhilfe  
(konzeptionelle Beratung):  
Gerlinde Gehl - 294

Mitgliederbetreuung/Statistik:  
Dorothee Hoppe - 302

**Landesverband  
Vorstandsbereich 2:**  
Stefan Rehm - 212/213

Pflege und Soziale Hilfen  
(betriebswirtschaftliche  
Beratung):  
Thomas Illing - 275

Pflege und Soziale Hilfen  
(konzeptionelle Beratung):  
Katrin Kell - 299

Finanz- und Rechnungswesen:  
Jürgen Seeba - 283

Personal:  
Kirsten Lehne - 236

Zentrale Dienste:  
Hans-Jörg Wulf - 270

Innenrevision:  
Anja Zimpel - 279

Datenschutzbeauftragte:  
Katharina Sieckmann - 277

**Diakonie-Hilfswerk  
Hamburg:**  
Dirk Ahrens - 229/230

Beratung und Seelsorge:  
Andreas Hänßgen - 260

Frauenprojekte und  
Familienbildung:  
Ingeborg Müller - 219

Integration und soziale  
Beratung:  
Peter Ogon - 309

Projektentwicklung Hilfswerk:  
Peter Schröder-Reineke  
- 289

Qualitätsmanagement-  
beauftragte:  
Christiane Burkhardt - 203

## Impressum

### Herausgeber

Diakonisches Werk Hamburg  
- Landesverband der Inneren  
Mission e.V.  
Königstraße 54  
22767 Hamburg  
Telefon 040 / 30 62 0 - 231  
Fax 040 / 30 62 0 - 315  
info@diakonie-hamburg.de  
www.diakonie-hamburg.de

### Verantwortlich und Konzeption

Steffen Becker

### Text

Anke Pieper (Schwerpunkt-  
thema), Detlev Brockes  
(Chronik)

### Zahlen und Fakten

Bianca Carstensen

### Fotos

Markus Scholz (Titel, Rück-  
seite, Schwerpunktthema)

### Gestaltung / Grafik

Elisabeth Steuernagel und  
Ari Gröbke (Layout), Jenny  
Poßin (Tabellen und Gra-  
fiken)

### Druck

Druckerei Zollenspieker,  
Hamburg

### Papier

Umschlag: Reprint 170g/qm  
Innen: Reprint 130g/qm  
(50% Recycling-Anteil)

### Schrift

Helvetica Neue 55 Roman,  
65 Medium, 95 Black

### Auflage

2.250

### Stand

September 2011

Landesverband der  
Inneren Mission e.V.

**Diakonisches Werk  
Hamburg**

Königstr. 54  
22767 Hamburg

Telefon 040 / 306 20 - 0  
[info@diakonie-hamburg.de](mailto:info@diakonie-hamburg.de)  
[www.diakonie-hamburg.de](http://www.diakonie-hamburg.de)